Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 20

Artikel: Ansichtskarten im Unterricht
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dann ist es nötig, dass du im Frühling oder im Herbste dem Gebirge einen Besuch abstattest. Der Jura in seiner Schönheit ist viel zu wenig bekannt!

Thema: Jura im Frühling.
Jura im Herbste.
Ein Sommerabend in den Jurahöhen.

Sempach. *Fr. Steger.*

Ansichtskarten im Unterricht

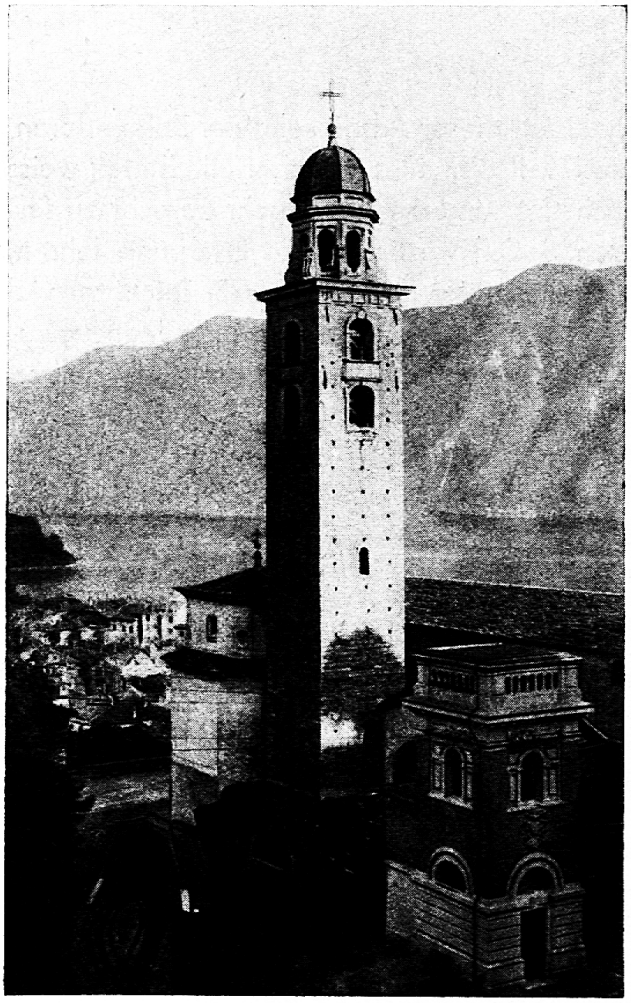
Es wäre wirklich schade, wenn man sich im Unterrichte das grosse Material an Ansichtskarten, das über die verschiedensten Gebiete vorhanden ist, nicht dienstbar machte. Die Qualität der Bilder hat sich in den letzten Jahren wesentlich gehoben, und ihre Menge scheint uns fast zu erdrücken. Hält man aber nicht weises Mass, und wählt man nicht vorsichtig aus, kann die Fülle sogar verwirren. Sichtet man jedoch und scheidet man das Unbrauchbare vom andern, wird man in den Ansichtskarten gute Helfer erhalten, die immer wieder den Unterricht vertiefen helfen.

Wie leicht sind auch gute Karten erhältlich! Im Laufe der Erklärung wird darauf hingewiesen, dass darüber vielleicht auch Bilder bestehen, und ganz sicher werden sich die Kinder auf die Suche machen. Meistens wird das Gefundene auch bereitwillig dem Lehrer überlassen. Dann ordnet er es am besten nach bestimmten Gesichtspunkten ein oder verstaut es, nach Besprechungsgebieten eingegliedert, in ein Album, um es jederzeit bei der Hand zu haben. Natürlich eignen sich hiezu auch Photographien aus Zeitschriften und Illustrierten. Sie sind aber leider meist auf schlechtes Papier gedruckt, weniger einheitlich im Format und nur zu gerne nach billigsten Reproduktionsverfahren erstellt. Drum wird der Lehrer doch nicht auf Ansichtskarten verzichten wollen.

Im ersten Sturme der Begeisterung macht man aber gerne einen grossen Fehler. Man hat in der Geographie ein Gebiet behandelt, will das Gebotene vertiefen und wartet nur zu rasch mit der ganzen Kartenausstellung, die die Schüler vermitteln, auf. Da die Bilder klein und die Klassen meist gross sind, geht mit dieser Arbeit sehr viel Zeit verloren, und weil man alles in Ueberfülle bietet, weiss sich das Kind oft nicht mehr zurecht zu finden. Jeden wird auch die Erfahrung lehren, dass man hier des Guten sehr leicht zu viel tun kann, zuviel inbezug auf die Menge, zuviel aber auch inbezug auf die Bilder selber. Karten, die kleingehaltene Weiler, Ortschaften oder auch Städte zeigen, sind meist nicht zu verwenden. Ihnen fehlt das Eigentümliche, Charakteristische, auf das wir ja immer und immer wieder hinzuweisen haben.

In der unterrichtlichen Ausbeutung der Bilder sind viele Wege möglich. Am einfachsten wird es sein, den Namen zu nennen, vielleicht einige Bemerkungen beizufügen und sich damit abzufinden. Schon ganz anders und wesentlich dankbarer gestaltet sich eine Besprechung, die die Karten nach verschiedenen Gesichtspunkten auszuwerten sucht. In erster Linie wird man sich nach dem Standort erkundigen, von dem die Aufnahme des Bildes erfolgte — von selber ergeben sich weitere Fragen; man sucht die Berge der Umgebung zu bestimmen, in Verbindung mit der Schulkarte auf die Himmelsrichtungen zu schliessen und die sichtbaren Einzelheiten zu benennen. Ganz lustig ist es, aus einem Bilde, dessen Anschrift man entfernte, den Namen der Ortschaft finden zu lassen. In vielen Fällen wird weder der Lehrer noch das Kind zum Ziele kommen, aber durch die Bemühungen, das Rätsel zu lösen, werden geographische Fragen aufgeworfen, an denen man sonst achtlos vorbeigegangen wäre. Solche Proben schärfen die Beobachtungsgabe ganz ausserordentlich und lösen bei jedem irgendwie begabten Schüler grosse Freude aus.

Doch machen wir einmal einen Versuch: Wir haben natürlich leicht zu raten. Uns ist das Bild bekannt: das Kind dagegen steht ihm fremd gegenüber. Nach einiger Uebung

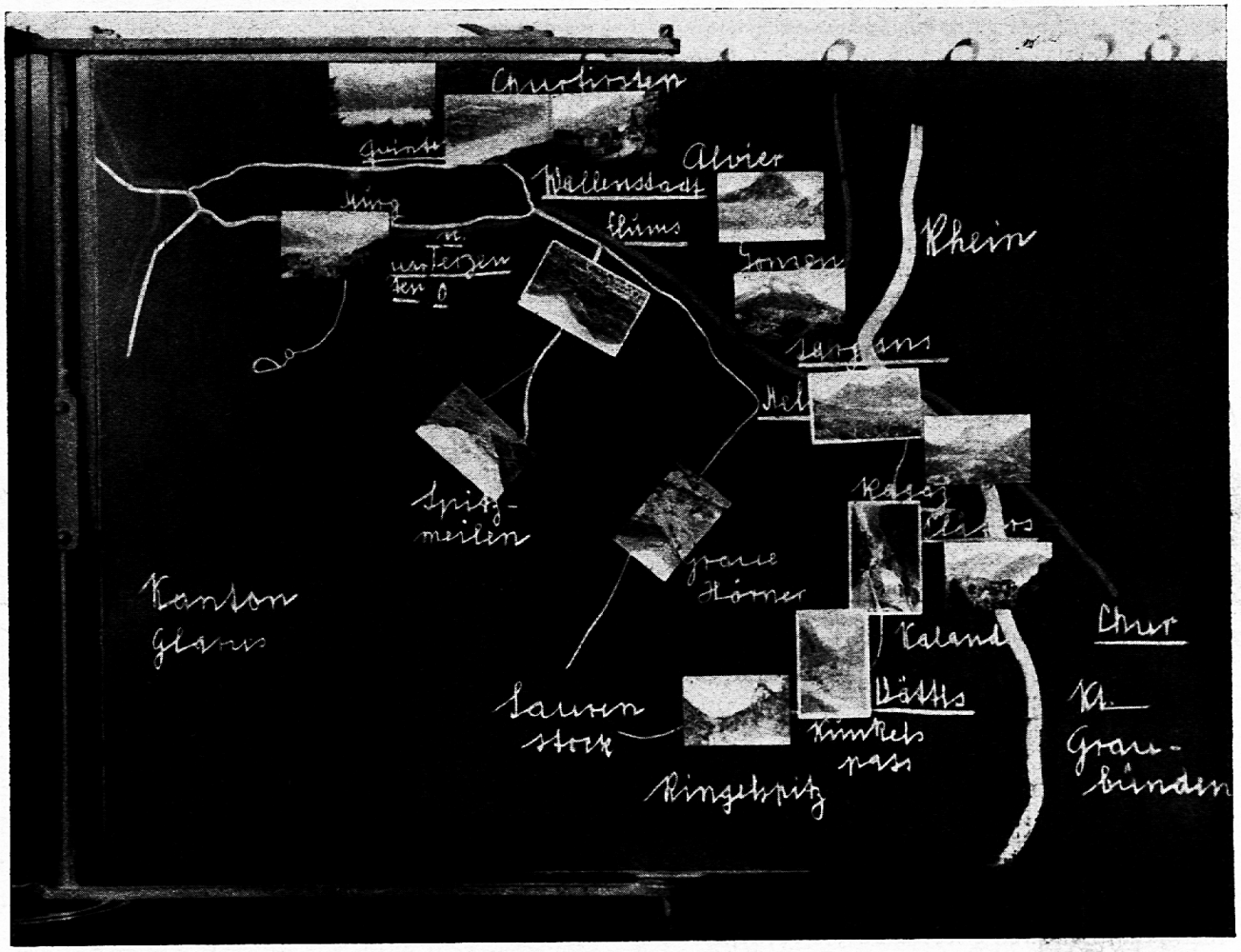


wird es sich aber doch selber zurechtfinden. Zur Einführung helfen wir mit einigen Fragen nach. Zeigt uns die Karte eine Stadt oder ein Dorf? — sie liegt an einem See — nennt die Schweizerseen . . . wir scheiden jene aus, an denen die Ortschaft sicher nicht liegen wird. — Sie macht einen fremdländischen Eindruck — solche Dächer sieht man bei uns nicht — sie wird im Süden sein — möglicherweise am Genfer-, Luganer- oder Langensee. Im Kanton Waadt kann die Stadt nicht liegen — der Kanton ist ja ganz protestantisch, und den Kirchturm ziert ein Kreuz. — Ist's Genf — die Völkerbundsstadt, die sich zu beiden Seiten der abfliessenden Rhone ausbreitet? Es kann sich also nur um eine Ortschaft am Langen- oder Luganersee handeln — entweder um Lugano oder Locarno. Die letzte Antwort hat uns die Drahtseilbahn zu geben. In Locarno hörten wir von der Kirche Madonna del Sasso; sie liegt auf der Höhe, zu ihr hinauf könnte wohl eine Bahn führen. Dann würde die Kirche aber nicht am Kreuzungspunkte, sondern am Ende stehen — oder hat's um Locarno herum noch andere Aussichtspunkte, die eine Drahtseilbahn rechtfertigen — wie mag es in Lugano sein?

Hier ist es möglich, bis zum Endresultat vorzudringen. Oft wird das Kind ohne fremde Hilfe nicht so weit kommen, und keine Schlussentscheide zu ziehen vermögen. Der Lehrer wird aber auch zufrieden sein, wenn nicht planlos gefabelt wird, und dafür die Folgerungen begründet werden. Und je älter und fortgeschrittener der Schüler ist, um so mehr wird man von ihm erwarten dürfen. Man braucht das Material nicht mehr ängstlich nach seiner Eignung auszuwählen, sondern darf ebenfalls Aufgaben stellen, die eines kleinen Detektiven würdig sind. Sollte man solche Uebungen nicht auch auf der Sekundarschul- oder gar Mittelschulstufe machen können? Werden sie hier nicht noch angebrachter sein und nicht auch den Blick der Schüler für geographische Eigenarten schärfen? —

Natürlich ist diese Art der Auswertung von Bildermaterial für Leutchen, deren geographische Begriffe mangelhaft sind, viel zu schwer. Da lässt man nicht in grossen, sondern beschränkten Gebieten suchen. Man mag zufrieden sein, wenn es die Kinder nach der Besprechung eines Bezirkes dazu bringen, einige bezeichnende Bilder von eingehend beschriebenen Ortschaften ohne Namengebung richtig zu benennen. Auch hier kommt man oft negativ weit eher zum Ziele, indem man zuerst jene Punkte ausscheidet, die nicht in Frage kommen können. Warum kann dies nicht Sargans sein?

Hat man an der Wandtafel gar noch eine schematische Kartenskizze, darf versucht werden, die Bilder auf derselben einzuord-



nen. Die Sache ist für die Kleinen nicht gar so leicht, wie sie uns scheinen mag. Da gilt es, allerlei zu überlegen: man hat auch hier den Standort festzulegen und zu erkennen, nach welcher Himmelsrichtung die Ansicht geht. Ist dann der Plan mit Karten mässig bedeckt, bietet er ein ganz lustiges und sich dem Kinde nachdrücklich einprägendes Bild. Was sagen die nüchternen Ortschaftspunkte dem Kinde, und was weiss eine Photographie alles zu erzählen, wie eintönig sehen die vielen gleichen Kreidestriche aus, und wie lebhaft die naturgetreuen Ansichten, und wie gross ist der Unterschied zwischen dem toten Kartenbild, das der Lehrer erstellte und diesem, zu dessen Verschönerung auch noch der Schüler etwas beitrug!

Gossau. *Johann Schöbi.*

Warum die vielen Fehler?

Ist das Fehlermachen nur Unverstand, Nachlässigkeit, böser Wille, Unaufmerksamkeit? Es gibt unter uns sicher solche, die das annehmen, und doch ist dem nicht so. Uns allen ist bekannt — oder sollte doch bekannt sein, dass es Familien gibt, die hervorragen durch ihre fehlerhafte Schreibweise; da ist Hans was Heiri. Daneben sitzen Schüler, die den gleichen Bildungsgang durchlaufen, denen es aber ein Leichtes, ihre schriftlichen Darstellungen von Fehlern aller Art frei zu halten, und weiter kommt der Kleine aus einer Familie heraus, die frei von diesem Krebsübel ist. Diese Beobachtungen müssen uns doch dazu führen, zu sagen: „Der Grund zum Fehlermachen liegt tief; eine eigenartige Seelenkonstruktion trägt die Schuld an der reichlich sprudelnden Aergerquelle." Den seelischen Fehler der betreffenden Familie und ihres Kindes zu erkennen und zu verwerten, gehört wohl zur schwierigsten, aber schönsten Aufgabe der Erzieher.

Da sitzt ein Knabe, gut gewachsen, etwas ma-